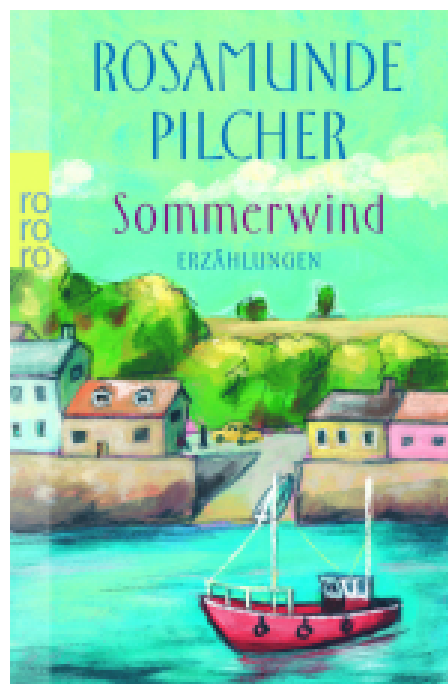


Leseprobe aus:

Rosamunde Pilcher

Sommerwind



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).



Liebe im Spiel

Das hier war also der richtige Beginn ihres gemeinsamen Lebens. Die Flitterwochen waren vorüber und vorbei. An diesem Morgen war Julian wieder zur Arbeit in sein Londoner Büro gegangen und befand sich jetzt auf dem Heimweg nach Putney.

Wie ein langgedienter Ehemann kramte er in seiner Tasche nach dem Hausschlüssel, aber Amanda machte die Tür auf, ehe er dazu kam, ihn ins Schlüsselloch zu stecken; doch was jetzt passierte, übertraf alles: Er betrat sein eigenes Haus, machte seine eigene Haustür hinter sich zu und nahm seine eigene Frau in die Arme.

Als sie wieder Luft bekam, sagte sie: «Du hast noch nicht mal den Mantel ausgezogen.»

«Keine Zeit.»

Aus der Küche kam ein köstlicher Duft. Über ihre Schulter hinweg sah er den gedeckten Tisch in der kleinen Diele, die ihnen als Speisekammer diente. Die Gläser und Sets und das silberne Besteck, das sie von seiner Mutter zur Hochzeit bekommen hatten, schimmerten im sanften Licht.

«Aber Schatz . . .»

Er spürte Amandas Rippen, ihre schmale Taille, die





Rundung ihres properen verlängerten Rückens. Er sagte: «Sei still. Merkst du denn nicht, dass ich nur Zeit fürs Wesentliche habe ...»

Am nächsten Morgen klingelte Julians Bürotelefon. Tommy Benham. «Schön, dass du wieder im Lande bist, Julian. Was ist mit Samstag in Wentworth? Ich habe mich schon mit Roger und Martin abgesprochen, um zehn soll's losgehen.»

Julian antwortete nicht gleich.

Amanda war sich im Klaren über Tommy und Golf. Vor ihrer Verlobung und danach hatte sie die Tatsache, dass die Samstage und manchmal auch die Sonntage dem Golfspiel gehörten, mit Gleichmut hingenommen. Aber dieser Samstag war der erste ihres gemeinsamen Lebens, und vielleicht wollte sie den mit ihm verbringen.

«Ich ... ich weiß nicht recht, Tommy.»

Tommy war entrüstet. «Was soll das heißen, du weißt nicht recht? Du kannst doch deinen Lebensstil nicht einfach ändern, bloß weil du eine Frau hast! Außerdem hat's ihr früher nichts ausgemacht, warum also jetzt?»

Ein gutes Argument. «Vielleicht sollte ich ein Wort mit ...»

«Wer nicht diskutiert, kriegt auch keinen Streit. Stell sie vor die vollendete Tatsache. Kannst du um zehn da sein?»

«Ja, natürlich, aber ... »

«Schön, wir erwarten dich. Wiedersehen.»

Und Tommy legte auf.





An diesem Abend machte Julian auf dem Heimweg halt und kaufte seiner Frau Blumen.

«Die werden ihr gefallen», dachte er und war sehr zufrieden.

«Sie riecht den Braten, sowie sie die sieht», höhnte eine innere Stimme. «Sie muss annehmen, dass du mit einer von den Tipps geflirt hast.»

«Lachhaft. Sie weiß, dass ich am Wochenende immer Golf spiele. Und Tommy hat recht. Stell sie vor vollendete Tatsachen. Heiraten bedeutet nicht, dass man seinen Lebensstil ändert. Kompromisse, ja, aber keine völlige Umstellung der Gewohnheiten.»

«Wer muss denn hier Kompromisse machen?», höhnte die Stimme. «Sie oder du?»

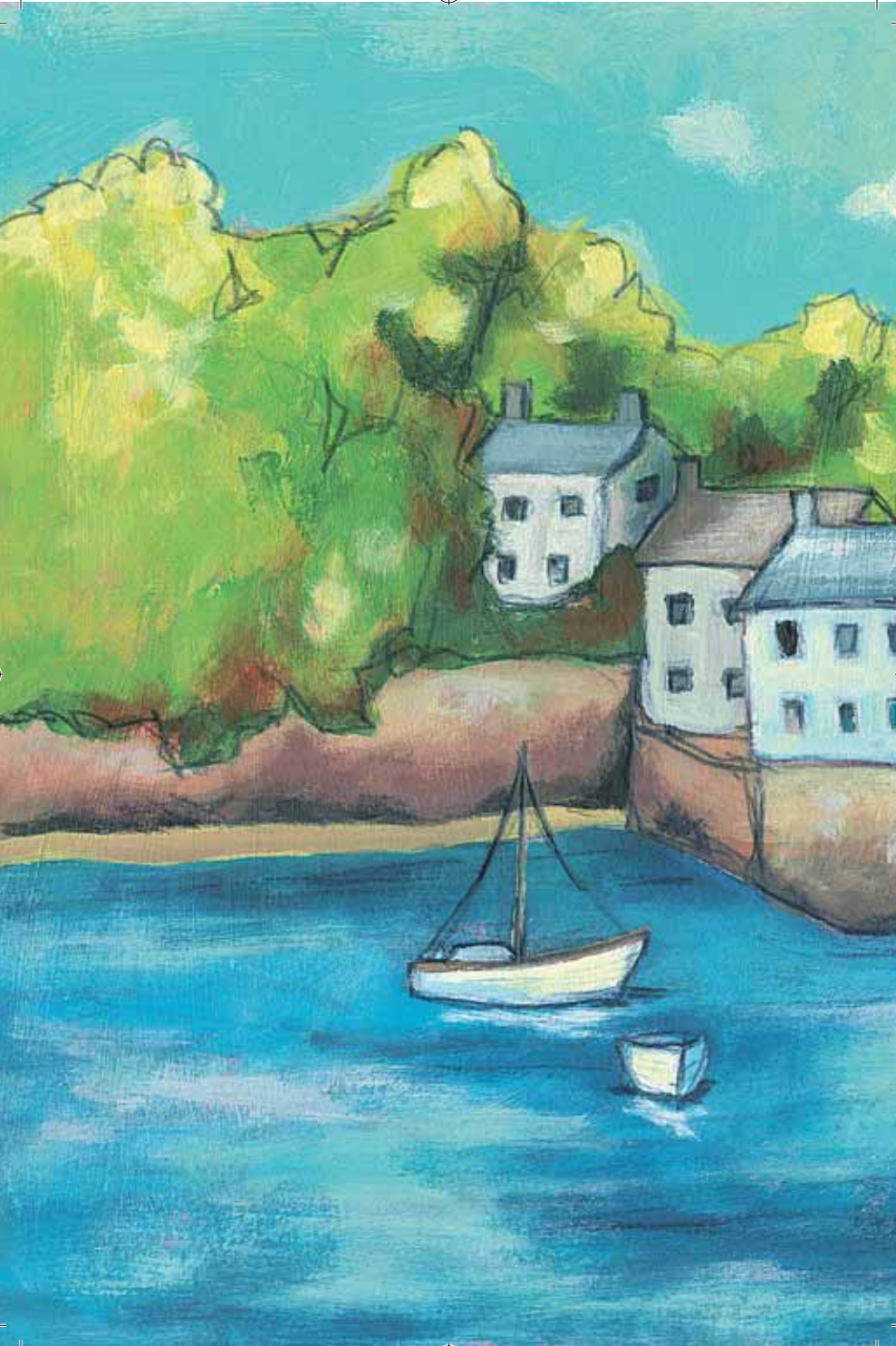
Darauf gab Julian keine Antwort.

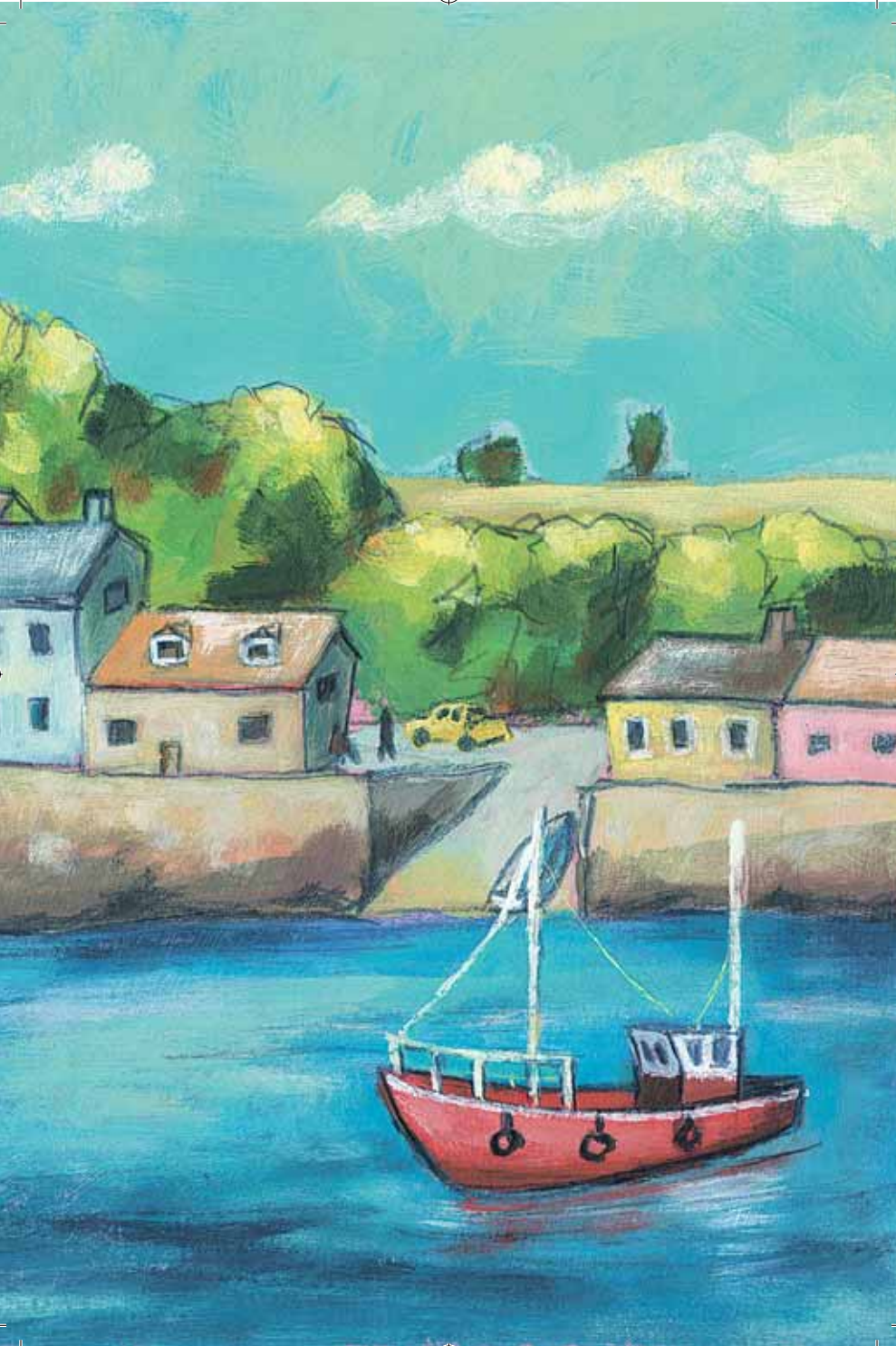
Am Ende war er vollkommen ehrlich. Er fand eine verdreckte Amanda im Garten, der das blonde Haar ins Gesicht fiel.

Julian zauberte die Blumen mit dem Schwung des erfolgreichen Zauberkünstlers hinter dem Rücken hervor. «Die hab ich dir mitgebracht», sagte er, «weil ich mir so gemein vorkomme. Tommy hat heute Morgen angerufen, und ich habe ihm versprochen, dass ich Samstag mit ihm Golf spiele, und seitdem habe ich ein schlechtes Gewissen.»

Sie hatte das Gesicht in die Blüten gesteckt. Jetzt blickte sie erstaunt auf und lachte. «Aber warum denn, Schatz?»









«Macht es dir nichts aus?»

«Also, das erste Mal ist es nun wirklich nicht!»

Oh, wie er sie liebte. Er nahm sie in die Arme und küsste sie leidenschaftlich.

Samstag war herrliches Wetter. Die Sonne strahlte nur so auf Wentworth herunter, und die Fairways erstreckten sich einladend samtig vor ihnen. An solch einem Tag konnte Julian, der mit Tommy zusammen spielte, überhaupt keinen Fehler machen.

Auf der Heimfahrt hatte er den Kopf voller netter, großzügiger Gedanken. Er fand, er sollte Amanda zum Essen ausführen, aber als er aus dem Auto stieg, da hatte sie schon ihre Spezial-Moussaka gemacht, also öffnete er eine Flasche Wein, und sie aßen zu Haus.

Amanda trug den kanariengelben Kaftan, den er ihr in den Flitterwochen in New York gekauft hatte, und das Haar fiel ihr wie ein heller seidiger Vorhang auf die Schultern.

Sie sagte: «Soll ich uns Kaffee machen?»

Er streckte die Hand aus und berührte die Spitzen dieser blonden Haare. «Später.»

Am nächsten Samstag spielte er wieder Golf und am übernächsten auch. Das darauffolgende Wochenende wechselten sie zu Sonntag über, aber die Umstellung nahm er leichten Herzens in Kauf.

«Ist nichts mit Samstag», sagte er zu Amanda, als er heimkam. «Stattdessen spielen wir Sonntag.»





«Sonntag?»

«Ja.» Er schenkte ihnen Drinks ein und ließ sich mit der Abendzeitung in den Sessel fallen.

«Warum Sonntag?»

Er war so vertieft in die Aktiennotierungen, dass ihm ein gewisser Tonfall in ihrer Stimme entging.

«Hmm? Ach, Tommy kann Samstag nicht.»

«Ich habe aber für Sonntag bei meinen Eltern zugesagt.»

«Was?» Sie hörte sich überhaupt nicht böse an, sondern nur höflich. «Oh, tut mir leid. Aber die verstehen das schon. Ruf sie an und sag, wir kommen an einem anderen Wochenende.» Er kehrte zu seinen Aktiennotierungen zurück, und Amanda sagte nichts mehr.

Der Sonntag war ein Reinfall. Es regnete ununterbrochen, Tommy hatte einen Kater vom vorherigen Abend, und Julian spielte so schlecht, dass er schon dem Spiel für immer abschwören, seine Golfschläger verkaufen und eine andere Sportart aufnehmen wollte. Finster und übellaunig kehrte er nach Haus zurück, und seine Laune besserte sich auch nicht, als er das Haus leer vorfand.

Ziellos wanderte er durch die Zimmer und ging schließlich nach oben und badete. Als er in der Wanne saß, kam Amanda heim.

«Wo bist du gewesen?» wollte er zornig wissen.

«Zu Hause. Ich hab doch gesagt, ich will meine Eltern besuchen.»





«Wie bist du hingekommen? Ich meine, wo ich das Auto hatte.»

«Hin mit dem Zug, und zurück hat mich jemand netterweise mitgenommen.»

«Ich wusste nicht, wo du bist.»

«Na schön, dann weißt du's jetzt, oder?» Sie gab ihm einen lahmen Kuss. «Und erzähl mir bloß nicht, wie dein Tag war, ich weiß es nämlich. Grässlich.»

Er war entrüstet. «Woher willst du das wissen?»

«Weil ich ohne ein Leuchten in deinen Augen, ohne Schweifwedeln empfangen werde.»

«Was gibt's zum Abendessen?»

«Rührei.»

«Rührei? Ich bin am Verhungern. Ich hatte zu Mittag nur ein Sandwich.»

«Ich meinerseits hatte ein richtiges Mittagessen und bin überhaupt nicht hungrig. Rührei», sagte sie und machte die Tür hinter sich zu.

Das war dann wohl ihr erster Ehekrach. Kein richtiger Krach, sondern nur Kälte zwischen ihnen. Aber es reichte, dass er sich scheußlich fühlte, und am nächsten Tag kaufte er auf dem Heimweg wieder einmal Blumen, und sie liebten sich, kaum dass er nach Haus gekommen war, und später ging er mit ihr essen.

Danach war alles wieder gut. Als Tommy anrief und sich zum nächsten Spiel für Samstag verabredete, stimmte Julian freudig zu.





An diesem Abend hockte Amanda oben auf einer Trittleiter im Badezimmer, wo sie die Decke weiß tünchte.

«Um Himmels willen, sei vorsichtig.»

«Bin ich auch.» Sie beugte sich herunter, damit er ihr einen Kuss geben konnte. «Findest du nicht, dass es so besser aussieht?» Beide musterten die Decke. «Und dann streiche ich die Wände, glaube ich, hellgelb, damit sie zur Badewanne passen, und dazu könnten wir einen grünen Badevorleger kaufen.»

«Einen Badevorleger?»

«Was klingst du so entgeistert? Wir können ja einen billigen nehmen. In der High Street gibt es ein Sonderangebot, lass uns Samstag hingehen und es ansehen.»

Sie machte sich wieder an die Arbeit. Eine lange Pause. Julian fühlte sich in die Enge getrieben und versuchte, die Situation im Griff zu behalten.

Ruhig sagte er: «Samstag kann ich nicht. Ich spiele Golf.»

«Ich dachte, du spielst jetzt sonntags Golf.»

«Nein. Nur letzte Woche.»

Eine weitere Pause. Amanda sagte: «Ach so.»

An diesem Abend redete sie kaum noch mit ihm. Und wenn, dann ganz höflich. Nach dem Abendessen gingen sie ins Wohnzimmer, und sie schaltete den Fernseher ein. Er schaltete ihn aus und sagte: «Amanda.»

«Ich möchte das sehen.»

«Das geht nicht, weil wir jetzt miteinander reden.»

«Ich will aber nicht.»





«Na schön, dann rede eben ich allein. Ich bin nun mal kein Ehemann, der samstags morgens mit seiner Ehefrau einkaufen geht und sonntags nachmittags den Rasen mäht. Ist das ganz klar?»

«Das heißt also, dass ich einkaufen und den Rasen mähen muss.»

«Das kannst du halten, wie du willst. Wir sehen uns jeden Tag ...»

«Was glaubst du, was ich tue, wenn du den ganzen Tag über im Büro bist?»

«Du brauchst gar nichts zu tun. Du hast einen tollen Job gehabt, aber den hast du aufgegeben, weil du unbedingt Hausfrau sein wolltest.»

«Na und? Heißt das etwa, dass ich den Rest meines Lebens allein verbringen und meine Pläne deinem blöden Golfspiel unterordnen muss?»

«Was willst du dagegen machen?»

«Es ist mir egal, was ich mache – Hauptsache, ich muss es nicht allein machen. Kapierst du das? Ich will es nicht allein machen!»

Dieses Mal war es ein richtiger Krach, ein bitterböser Krach. Morgens klaffte immer noch eine Kluft zwischen ihnen. Er küsste sie zum Abschied, aber sie wandte den Kopf ab, und er ging wütend zur Arbeit.

Der Tag zog und zog sich dahin, ein frustrierender Arbeitstag, an dem ihn alles reizte und nervte. Als er zu Ende ging, spürte Julian, dass er mit einem ruhigen und verständnisvollen Menschen reden musste. Einem





alten und weisen Menschen, der ihm Rückhalt geben konnte.

Es gab nur einen Menschen, der dafür in Frage kam, und Julian machte sich auf den Weg zu ihm. Zu seiner Patentante.

«Julian», sagte sie. «Was für eine nette Überraschung. Komm rein.»

Er sah sie liebevoll an. Sie war hoch in den Sechzigern, aber so hübsch und lebendig wie eh und je. Sie war eine Freundin seiner Mutter und nicht verwandt mit ihm, aber er hatte sie immer Tante Nora genannt. Nora Stockforth.

Er erzählte ihr alles. Von den Flitterwochen in New York, von dem neuen Haus.

«Und wie geht es Amanda?»

«Gut.»

Tante Nora schenkte ihm noch einmal das Glas voll. Dann setzte sie sich wieder, blickte auf, und ihre Blicke trafen sich. Sie sagte sanft. «Das hört sich nicht danach an, als ginge es ihr gut.»

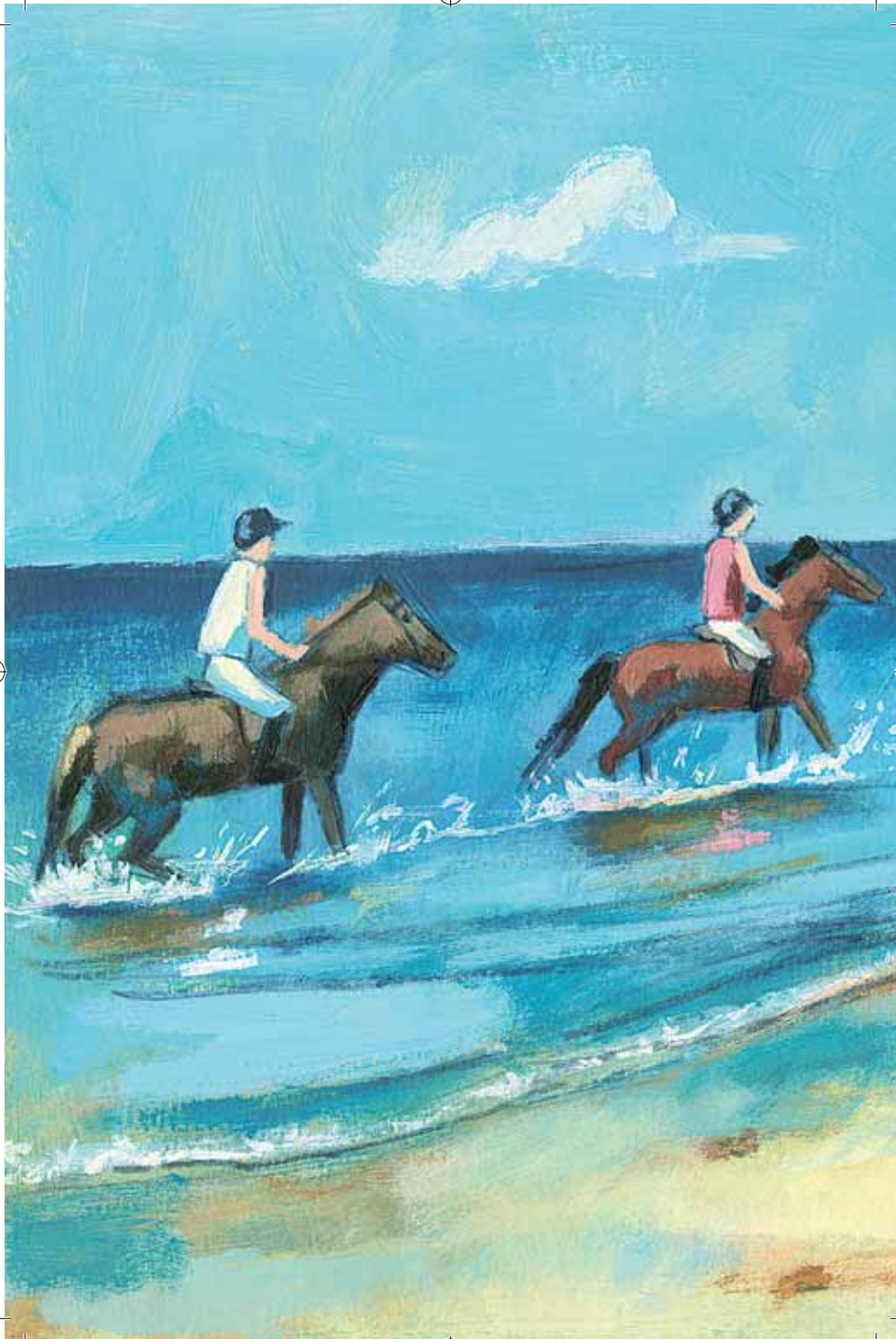
«Tut es aber. Bloß dass sie ...»

Und dann platzte er mit allem heraus. Er erzählte ihr von Tommy und dem wöchentlichen Golfspiel. Er erzählte ihr, dass Amanda immer Bescheid gewusst und es ihr nie etwas ausgemacht hätte. «Aber jetzt ...»

«Jetzt macht es ihr etwas aus.»

«Einfach lachhaft. Ein einziger Tag in der Woche.









Und sie will gar nichts Besonderes machen, sie will es nur nicht allein machen.»

Tante Nora sagte: «Hoffentlich bittest du mich nicht, dazu Stellung zu nehmen.»

Julian runzelte die Stirn. «Was meinst du damit?»

«Ich denke nicht im Traum daran, Partei zu ergreifen. Aber ich finde es richtig, dass du zu mir gekommen bist und mit mir geredet hast. Manchmal hilft allein das schon, damit man nicht überreagiert.»

«Und du glaubst, das ist bei mir der Fall?»

«Nein, ganz und gar nicht. Aber ich glaube, du musst einen längeren Atem haben. Eine Ehe ist für mich immer wie ein neugeborenes Kind. Die ersten zwei Jahre muss man es hätscheln und liebhaben und ihm Sicherheit geben. Im Augenblick habt ihr beiden, du und Amanda, an nichts weiter zu denken als an euch. Das ist die Zeit, in der man sein gemeinsames Leben gestaltet, damit man in schlechten Zeiten – und die kommen bestimmt – etwas hat, an das man sich erinnern kann, was die Ehe zusammenhält.»

«Dann findest du mich also selbstüchtig?»

«Ich habe doch schon gesagt, dass ich nicht Stellung nehme.»

«Du findest also, sie beschwert sich zu Recht?»

Tante Nora lachte. «Ich finde, solange sie sich noch beschwert, brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Erst wenn sie's nicht mehr tut, steht dir Ärger ins Haus.»

Er stellte sein Glas hin. «Was für Ärger denn?»





«Darauf musst du selber kommen. Und jetzt solltest du lieber gehen, sonst denkt Amanda noch, es ist ein schrecklicher Unfall passiert.» Sie standen auf. «Besuch mich mal wieder, Julian. Und bring nächstes Mal Amanda mit.»

Er war immer noch nachdenklich, als er nach Haus kam. Amanda machte die Tür auf, ehe er überhaupt Zeit hatte, nach seinen Schlüsseln zu kramen, und da standen sie und blickten sich mit ernster Miene an.

Dann lächelte sie. «Hallo.»

Alles war gut. «Schätzchen.» Er trat ins Haus und küsste sie. «Es tut mir so leid.»

«Ach, Julian, mir tut's auch so leid. Hast du einen schönen Tag gehabt?»

«Nein – aber jetzt ist alles wieder gut. Ich komme so spät, weil ich auf dem Nachhauseweg Tante Nora besucht habe. Sie lässt natürlich schön grüßen.»

Später sagte Amanda ganz nebenbei: «Könnte ich morgen das Auto haben?»

«Ja, klar doch. Hast du was Besonderes vor?»

«Nein», sagte sie, ohne ihn anzusehen. «Es könnte nur sein, dass ich es brauche, mehr nicht.»

Er wartete, dass sie mehr erzählte, aber sie sagte nichts weiter. Wozu wollte sie das Auto haben? Vielleicht um mit einer Freundin in der Stadt Mittag zu essen.

Als er am nächsten Abend nach Haus kam, saß Amanda in ihren schicksten Sachen im Wohnzimmer vor dem Fernseher.





Er fragte: «Na, wie war's?», und wartete, dass sie ihm von ihrem Tag erzählte.

Aber sie sagte nur: «Schön.»

«Möchtest du einen Drink?»

«Nein danke.»

Sie schien so in das Programm vertieft, dass er in die Küche ging, um sich ein Bier zu holen. Als er den Kühlschrank aufmachte, fielen ihm auf einmal siedend heiß Tante Noras Worte ein: «Wenn sie sich nicht mehr beschwert, steht dir Ärger ins Haus.»

Offensichtlich hatte Amanda aufgehört, sich zu beschweren. Was war anders an ihr? Und wieso diese Aufmachung?

Er prüfte das Eis vorsichtig und fragte: «Was macht das Badezimmer?»

«Ich hatte heute keine Zeit dafür.»

«Willst du immer noch den Vorleger kaufen? Vielleicht könnte ich Tommy anrufen, dass er jemand anders bittet, Samstag mit ihm Golf zu spielen.»

Amanda lachte. «Ach, das macht doch nichts. Hat keinen Zweck, alles wieder umzuschmeißen.»

«Aber ...»

«Und überhaupt», unterbrach sie sein aufopferungsvolles Angebot, ohne überhaupt zuzuhören, «habe ich Samstag wahrscheinlich was vor.» Sie sah auf ihre Uhr. «Wann möchtest du essen?»

Er wollte nichts essen. Sein Magen war ein großes Loch, in dem ein furchtbarer Argwohn wühlte. Es





machte ihr nichts mehr aus, wenn er sie samstags allein ließ. Sie hatte sich auf eigene Faust etwas vorgenommen ... Eine Verabredung? Ein Rendezvous?

Aber sie doch nicht ... nicht seine Amanda.

Und warum nicht? Sie war jung und attraktiv. Ehe sie Julian endlich erhörte, hatten die jungen Männer Schlange gestanden, um mit ihr auszugehen.

«Julian, ich habe dich gefragt, wann du essen möchtest?»

Er starrte sie an, als ob er sie noch nie im Leben gesehen hätte. Trotz des unerwarteten Kloßes in seinem Hals brachte er heraus: «Wann du willst.»

Es war lachhaft, aber er sehnte sich geradezu nach einer Erkältung, einer Grippe – was auch immer, Hauptsache, er hatte eine hieb- und stichfeste Ausrede, um Samstag nicht in Wentworth Golf spielen zu müssen. Aber Pech, ihm fehlte überhaupt nichts. Als er ging, lag Amanda noch im Bett, was ganz untypisch war.

Er spielte wie im Vollrausch. Schließlich hielt es Tommy nicht länger, und er fragte: «Ist was?»

«Hmm. Nein.»

«Du bist ganz weggetreten. Wir hinken nämlich sieben hinterher.»

Sie wurden natürlich haushoch geschlagen, was Tommy gar nicht gefiel. Noch viel weniger gefiel es ihm, als Julian keine zweite Runde spielen wollte und sagte, er führe jetzt nach Haus.

